





velt. Auch die am 8. und 9. Sept. abgestempelten Fahrkarten gelten bis 13. Sept. nachts 12 Uhr. Für die Gütertarife beträgt vom 11. September ab die Schlüsselzahl 1 500 000. Gleichzeitig werden die in Reichsmark festgesetzten Nebengebühren um 150 Proz. erhöht. Wegen den Grundzahlen verweisen wir auf die in der Nummer vom 4. Sept. enthaltenen Ziffern.

**Neuendörf, 8. Sept.** Die fortschreitende Entwertung der deutschen Mark hat allgemein eine Steigerung der Preise mit sich gebracht, die die Herstellungskosten der Zeitungen zu einer ungeahnten Höhe getrieben haben. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, erwähnen wir das Druckpapier, das in der 1. Augushälfte noch 550 Millionen pro Bogen kostete und auf annähernd 9 Milliarden gestiegen ist! Wenn wir trotz dieser enormen Steigerung den Bezugspreis für die Woche vom 10. bis 15. ds. Mts. auf 1 500 000 Mark festlegen konnten, so werden unsere Leser überzeugt sein, daß wir an der untersten Grenze geblieben sind. — Für freundliche Bereitstellung des Bezugspreises sind wir dankbar, weil dadurch unseren Trägerinnen das Eintassieren erleichtert wird.

Verlag des „Enztäler“.

### An die Postbezieher des „Enztäler“.

Für den Monat September waren die Bezugspreise der Zeitungen der Post schon am 3. August mitzuteilen. Damals konnte selbstverständlich niemand im geringsten ahnen, daß die Kaufkraft unseres Geldes im Laufe des August und bis heute in so schrecklicher Weise dahinschwanden würde, wie es tatsächlich geschehen ist. Die durch die Post erhobenen Bezugspreise decken die Unkosten der Zeitungsverleger kaum für einige Tage. Die Bezugspreise, die seitens der Abonnenten, denen die Zeitung durch das Trägerpersonal zugestellt wird, bezahlt werden müssen, betragen für eine Woche ein Vielfaches des erhobenen Postbezugspreises. Die Zeitungen sind in Not und können nur dann weiter erscheinen, wenn ihre Einnahmen in einem einigermaßen ausgeglichenen Verhältnis zu ihren Ausgaben stehen.

Die Verleger der württembergischen Zeitungen haben sich darum entschlossen, den Unterschied zwischen dem für September erhobenen Postbezugspreis und den Preisen, die sie bei Bestellung durch das Trägerpersonal im direkten Verkehr mit den Bezieher für die ersten beiden Septemberwochen festgesetzt haben, von ihren Postbezieher durch Nachnahme zu erheben. Die Postbezieher werden gebeten, die ihnen in den nächsten Tagen vorgelegten Postnachnahmen beim ersten Vorzeigen einzulösen. Eine wiederholte Vorzeigung der Postnachnahme erfolgt nicht. Eine Rückmeldung der Nachnahme würde die Einstellung der Weiterlieferung der Zeitung zur Folge haben müssen.

Verein Württembergischer Zeitungsverleger G. V.

Der für die Zeit vom 1. bis 15. September durch Postnachnahme einzulösende Betrag für den „Enztäler“ ist 1 150 000 Mark, nicht 700 000, wie er in der Samstagnummer irrtümlich angegeben wurde. Wir bitten unsere Postbezieher, die vom 10. September ab vorgezeigte Postnachnahme beim ersten Vorzeigen einzulösen.

Verlag „Der Enztäler“.

### Württemberg.

**Stuttgart, 8. Sept.** (Teuerungszuschläge für Beamten.) Der Finanzausschuß hat die Regierung ermächtigt, die Teuerungszuschläge für die Beamten mit Wirkung vom 1. September ab in gleicher Weise wie in der Reichsverwaltung zu erhöhen und zwar den allgemeinen Teuerungszuschlag von 13 530 380 840 Prozent. Auch die örtlichen Sonderzuschläge erfahren entsprechende Erhöhungen, desgleichen der Frauenzuschlag. Die Zahlung erfolgt für die Zeit vom 1. bis 15. September.

**Stuttgart, 8. Sept.** (Reisekosten der Staatsbeamten.) Die Reisekosten der Staatsbeamten sind wieder erhöht worden. Es beträgt das Taggeld für die Beamten der Stufe I 3 200 000 Mark steigend um je 800 000 Mark bis zu 6 400 000 Mark der Stufe V, das Ueberrachgeld 1 600 000 Mark steigend um je 400 000 Mark bis zu 3 200 000 Mark.

**Stuttgart, 8. Sept.** (Banatschwaben.) Der Staatspräsident hat den Schwaben im Banat zu der am 8. und

9. September in Temesvar stattfindenden 200. Jahrestag der deutschen Einwanderung die herzlichsten Grüße der alten Heimat übermittelt.

**Stuttgart, 8. Sept.** (Seltsamer Abschied.) Im Anzeigenteil der Schwäbischen Tageszeitung ist folgendes zu lesen: Vor Antritt meiner Auslandsreise sage ich allen treuen Freunden ein herzliches Lebenswohl und den falschen Freunden ein „Bergelt's Gott!“ Wünsche mir jeder was er will, Gott gebe ihm dreimal so viel! Rudolf Strauß, Nohingen.

**Gmünd, 8. Sept.** (Diebstahl. — Hochherzige Spende.) Ein Schorndorfer Eisenbahn-Hilfswärter stahl im Zuge einem schloßenden Tuchhändler 2 Paletts Stoff im Wert von 500 Millionen und veräußerte sie gleich an einen mitfahrenden Händler. Fehler und Dieb wurden ins hiesige Amtsgerichtsfängnis eingeliefert. — August Waldenmeier in Stuttgart (Kalifornien) hat bereits im Mai dieses Jahres 500 Dollar gespendet. Jetzt sind weitere 500 Dollar hier eingetroffen. Dieser Betrag von rund 25 Millionen kommt bestimmten Personen und charitativen Anstalten zugute. Zur Verbilligung von Brennmaterialien für Notleidende allein ist der Betrag von über 1 Milliarde ausgeföhrt worden.

**Vietingheim, 8. Sept.** (Ein Vietingheimer in Franzosenhänden.) Von den Franzosen gewaltsam entführt wurde der in Mannheim ansässige Kraftwagenführer Albert Big von hier. Seine Festnahme erfolgte während der Fahrt vom Mannheimener Industriehafen zum Hauptgeschäft seiner Firma. Auch der Kraftwagen samt Ladung ist requiriert. Als Summe für seine Freilassung wurden französischerseits 2 Milliarden Mark verlangt.

**Schweningen, 8. Sept.** (Nachtselbstschuß.) Seit einiger Zeit läßt die Stadtgemeinde den Feldschuß in verstärkter Weise, hauptsächlich bei Nacht ausüben. Es entstehen dadurch nicht unwesentliche Kosten, die von den Feldbesitzern getragen werden müssen. Andererseits kann aber festgestellt werden, daß der Nachtselbstschuß wiederholt zur Entdeckung von Feld- und anderen Diebstählen, zum Teil von ganz bedeutendem Umfang, geführt hat. Erst in vorletzter Nacht ist es wieder gelungen, mehreren Personen größere Kartoffelmengen abzunehmen, und auch einem Bauholzdieb konnte das Handwerk gelegt werden.

**Schweningen, 8. Sept.** (Die Not der Zeitungen.) Die „Neckarquelle“ schreibt: Nachstehend geben wir ein Bild, welches zeigt, in welcher rigorosen Weise die Papierfabrikanten mit den Zeitungsverlegern umgehen. Bis zum 6. Septbr. hatte der Verlag der „Neckarquelle“ von seinen Lieferanten noch keine Nachricht über den Papierpreis und die Zahlungsbedingungen für den Monat September. Vorsichtigerweise haben wir die Vermittlungsfirma in Heilbronn telefonisch angerufen und die Verbindung kurz vor 5 Uhr nachmittags erhalten. Auf unseren Vorhalt teilte uns diese Firma mit, daß das Schreiben abgegangen und bereits in unserem Besitz sein müsse. Es wurde uns nun erklärt, daß ein Viertel der Summe, die bei uns 1 300 000 000 Mark beträgt, in bar und dreiviertel in einem Accept per 7. Okt. am 7. Sept. in Berlin sein müsse; nach diesem Tage werde die Zahlung nicht mehr angenommen. Die einzige Möglichkeit das Geld nach Berlin zu bringen, sei mit dem nächsten Zug abzureisen und es samt dem Accept dort persönlich zu übergeben. Doch wurde uns auch diese Möglichkeit genommen, denn der Zug, der den rechtzeitigen Anschluß nach Berlin herstellen konnte, verließ in der Zwischenzeit den Bahnhof Schweningen. Am andern Morgen traf der Brief bei uns ein, der die Papierpreise und Bedingungen enthalten sollte, aber was enthielt er? Nur ein Wechselformular zur Unterschrift. Die Folge dieser Geschäftspraxis ist, daß wir für den Monat September kein Papier erhalten, und zwar, weil wir die Zahlungsbedingungen nicht eingehalten haben. (Anm. Wie sagt der Schwabe: „Do ghört nagschl!“)

**Heidenheim, 8. Sept.** (Jung verstorben. — Wucher.) Der hingerichtete 16 Jahre alte Eugen Reinhardt, gebürtig

aus Waiblingen, machte sich durch Geldausgaben auf und legte, in die Enge getrieben, auf der Polizeiwache ein Geständnis ab, daß er in Oßweil ein Fahrrad gestohlen und in Ludwigsburg zu 15 Millionen Mark verkauft hat. Das Geld hatte er bis auf 4 Millionen schon verbraucht. Die Ursache, ein ehemaliger Fürstjüngling, wurde dem Richter eingeliefert. — Wegen Preiswuchers wurde ein hiesiger Bäckermeister zur Anzeige gebracht, weil er Getreide, den er am 17. August zugeteilt erhielt, zu einem Preis von 400 000 Mark für ein Pfund verkauft hat. Der Bestehungspreis war 14 000 Mark.

**Mergentheim, 8. Sept.** (Gefährliche Seuche.) Nachdem in Mergentheim, Döbel, Wachsbad, Reunthausen, Althausen tollwütige Hunde angetroffen worden sind, ist solcher auch in Schäftersheim erschienen, hat dort einen Hund angebissen, der dann zwei Kühe und ein Pferd seines Gebisses hat. Eine dieser Kühe ist an Tollwut verstorben. Am 29. August kam ein fremder Hund nach Landheim und biß einen Mann und zwei Kinder. Auch bei diesen Hund ist Tollwut festgestellt worden. Die drei genannten Personen befinden sich bereits im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin.

### Baden.

**Worheim, 8. Sept.** Die Bluttat des Flüchtlings, der als Untermieter der Eheleute Weß in der Sophienstraße auf Rade, weil er das Zimmer räumen sollte, die Familie Weß und vier Familienglieder mit seinem Scherenschnitt tödlich verlor, kann schwere Folgen haben, da die verstorbenen vier Mitglieder der Familie Weß im Krankenhaus in Lebensgefahr schweben. Alle vier Belegte haben Verletzungen erlitten. Am schwersten verwundet ist die älteste Tochter Frau Klingmann. Die Mutter Weß hat auch einen Verstoß, dazu große Schnittwunden im Gesicht. Die eine Tochter ist ihr ganz angeschlagen. Die Tochter Anna ist ebenfalls einen Stich in die linke Lunge schwer verletzt. Der Vater hat Wunden am Kopf, an beiden Armen und einem Stich in die Lunge. Allem Anschein nach muß der Dajner mit demselben Schwert gegen seine Opfer gewütet haben. Es ist ein Wunder, daß nicht einige der Ueberlebenden tot auf dem Plage lag. Als auf das Hilsegebet der Familie auch Randbars erschienen, um sich an der Ueberwältigung des Verbrechens zu beteiligen, wollte Dajner nach auf diese Leute losgehen und tötete den etwa 50 Jahre alten Randbar Derrier mit dem heftigsten Schuß. Das Befinden der Familie Weß war den Umständen entsprechend befriedigend. Es sind alle noch am Leben. Besorgnisse hat man am meisten für die Frau Klamm, die vorher schon leidend war. Sämtliche Verletzten natürlich noch im Krankenhaus. Eine vollständige Genesung konnte bis jetzt nicht stattfinden.

**Worheim, 8. Sept.** Der Geschäftsbrüder in der Eisenindustrie war Anfangs August noch recht befriedigend, dann in der zweiten Augushälfte sah die Arbeitsmarktlage, die der äußerst ungünstigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sehr beträchtlich verschlechtert hat. Auch in allen anderen Industrie- und Gewerbebezirken des hiesigen Landes eine recht merkbare Abnahme des Beschäftigungsstandes zu finden. Eine Stein- und Glasfabrikerei hat den Betrieb eingestellt.

### Bermischtes.

Wie die Worheimer die Ware vertieren. Die Wucherer erklärten in Trüfflingen, daß sie immer das Doppelte in heimischen bezahlen. Sie müßten Lebensmittel nach Trüfflingen bringen. Auf den Preis konnten sie nicht geben. So ist es Wunder, daß die Preise für das Notwendigste allmählich die erschreckende Höhe erreichen.

Der Nidel aus der Friedenszeit. Die Straßenschilder Heidelberg fordert jetzt für die kleinste Fahrtkarte laut städtischer Anordnung 10 Friedenspfennige, multipliziert mit Schlüssel von einer Million. Nun hat sich der folgende ereignet: Am Bahnhof steigt ein Fahrgast in die Fahrt, der nach dem Korridor will. Dem Schaffner, der sein Geld fordert, überreicht er ein Zehnpfennigstück aus Rücksicht der seligen Bortreue. Auf die erstaunte Frage des Schaffners, was denn das heißen solle, sagte der Fahrgast: „Ich rufe mich auf die Anordnung. Es waren 10 Friedenspfennige für die Fahrt gefordert. Sind das nicht 10 Friedenspfennige?“

## Magnus Wörland und seine Erben

18 Roman von Günther von Hohenfels

„Ein sehr seltenes Metall. Sie kennen es nicht einmal. Es war auch zu wenig zur Ausbeute. Nur für diesen Scherz hat es gereicht. Macht man einen Schreibstift aus Thallium, so kann man damit schreiben wie mit einem blauen Tintenstift. Nur das Seltsame ist: es ogdliert so schnell an der Luft, daß nach wenigen Stunden die ganze Schrift reflos verschwunden ist, ohne eine Spur zu hinterlassen.“

„In einer Art von Galgenhumor ließ ich damals die Stifte machen und in luftdichte Hülsen schließen, sonst wären sie längst vergangen. Hat mir schon manchmal zu einem fröhlichen Scherz verholfen, mein Thalliumstift, aber jetzt mache ich mir Vorwürfe, Ihre Nerven sind schwach, mein Lieber.“

„Nein, nein, vielleicht sind Sie mein Ketter, ich bitte, ist dies Geheimnis bekannt?“

„Hoffentlich nicht, denn es könnte zu bösen Betrügereien benutzt werden. Ich denke daran, daß jemand einen Wechsel damit unterschreibt oder eine Darlehung.“

„Ja, ja!“

Magnus nickte eifrig. „Ich hatte auch eine Erfahrung. Es sind ja nun fast zwanzig Jahre her, da war hier ein junger Mensch — er war damals mein Sojlus — später habe ich erfahren, daß er mich betrogen und eigentlich schuld war an meinem Unglück. Ihm hatte ich einen der Stifte gegeben, ich las dann in Buenos Aires in der Zeitung, daß seltsame Betrügereien vorgenommen sind, Quittungen, die plötzlich in leere Blätter verwandelt waren, und der Name des Mannes war in diese Dinge verwickelt. Ich schämte mich, weiter zu forschen, aus Angst, daß auch mein Name in schmutzige Dinge verwickelt würde. Uebrigens habe ich nie wieder von ihm gehört, er ist nach Europa zurück. Seitdem aber habe ich nie mehr einen der Stifte aus der Hand gegeben.“

Magnus packte seine Hand. — Don Hieronimo läßt, wie Sie registrierte.

„Wie heißt dieser Remick?“

„Aber — Don Magnus — ich verstehe nicht!“

„Sie werden verstehen — gleich — gleich — ich sehe Sie an — wie hieß der Mann?“

„Es war ein Holländer — er hieß Henry ten Winkel!“

„Ien Winkel!“

Geknickt schrie Magnus auf, dann taumelte er und sank in einen Stuhl.

Hieronimo hatte sich während der Rede flüchtig angekleidet, jetzt stand er sprachlos vor dem Verstörten, die Tür öffnete sich, Magna hatte den Schrei gehört und kam herein. Sie achtete nicht auf den halb angekleideten Don Hieronimo. Magnus sprang auf, er taumelte ihr entgegen.

„Magna — Don Hieronimo — Henry ten Winkel — der Schreibstift — ich bin gerettet.“

„Aber —“

Sie sah Hieronimo an.

„Ich begreife auch nicht, gnädige Frau —“

Magna raffte sich zusammen.

„Ich bin schon wieder Herr meiner selbst — ich werde erklären.“

Eine lange Unterhaltung — Aufklärungen — die Beichte des halb ohnmächtigen Magnus.

„Jetzt weiß ich, was auf Ihnen lastete, junger Freund — wirklich, das war ein Finger des Schicksals — kein Zweifel, daß ten Winkel seine Hand im Spiele hat.“

„Der Wagen, Senores!“

„Wir kommen!“

Sie fuhren bald, jetzt hatten sie kaum mehr einen Blick für die Schönheit der Wälder, sie bestiegen das Schiff, um es schon in Posada wieder zu verlassen, ihr erster Weg war zum Telegraphenamt.

Im Büro des Senators sah dieser mit dem Justizrat.

Ein Brief der Regierung — ich soll nach Berlin — ich soll mit verschiedenen Herren nach Argentinien fahren — mein

„Run also!“

„Wie kann ich? Wie kann ich? Ihr Gespräch mit dem Winkel —“

„Aber Sie wissen doch —“

„Wir wissen nichts — das Gericht kommt keinen Schritt vorwärts!“

„Ein Telegramm für den Herrn Senator!“

Der Diener gab die Depesche und ging.

„Aus Argentinien —“

Der Senator zögerte, es zu erbrechen.

„Was nun wieder — eine neue Dual — ich will es nicht lesen — ich weiß ja nicht, was ich tun soll.“

„So geben Sie mir.“

Der Justizrat öffnete.

„Senator! Sieg! Sieg! —“

Er sprang auf und schien nicht übel Lust zu haben, mit seiner grauen Haare einen Freudensturz zu tun.

„Was ist denn?“

„So hören Sie:“

Auf Reise zu den Igazazfällen argentinischen Harmer lernen gelernt, Don Hieronimo de Alvarada. Vor von zwanzig Jahren in Posada mit Holländer Henry ten Winkel zusammen, der ihn betrog. Gab diesem einen aus Scherz bestellten Schreibstift aus Thallium. Ein Metall, das Stunden spurlos zu verschwinden. ten Winkel verlor es mit in Buenos Aires Betrügereien. Bin mit Hieronimo auf dem Weg nach Buenos Aires. Kommt, wenn nötig, mit mir nach Europa. Sofort tüchtigen Detektiv nach Argentinien senden. ten Winkel überraschen.“

Der Senator taumelte in seinem Sessel.

„Justizrat — Justizrat!“

Dieser lachte.

„Das Telegramm kostet ein Vermögen, aber es ist ein Sieg.“

Der Senator sprang auf.

„Und wenn es eine Million kostet. Kommen Sie, mein

Gericht.“

„Das ist ein Wort.“

Sie nahmen ein Auto und fuhren zum Konturstrich in Baden Sorensen. Der Amtsrichter war ebenso erkannt als die beiden.

(Schluß folgt)







diesen Pfändern als der ersten Bedingung für eine Abmachung bestanden. Deutschland müsse Frankreich durch Taten zeigen, daß es aufrichtig entschlossen sei, die Reparationsfrage zu lösen, damit man nutzbringende Unterhandlungen und sogar den Abschluß jener Wirtschaftsverträge ins Auge fassen könne, von denen Stresemann kürzlich gesprochen habe. Der deutsche Reichskanzler werde gut tun, über Poincarés Rede in Damiwillers nachzudenken.

**Frankreich ein furchtbarer Konkurrent Englands.**

London, 10. Sept. Der ehemalige Schatzkanzler Robert Horne erklärte in einer Rede in Troon zu der letzten Reparationsnote Poincarés, obwohl Poincaré behauptete, daß Frankreich seine Schuld an Großbritannien nicht verwerfen werde, laufe sein Vorschlag, der in der Sprache eines Ultimatus gemacht werde, in Wirklichkeit auf eine derartige Verwerfung hinaus. Poincaré beklage sich, daß England seine Freunde schlechter behandeln wolle als seine Feinde. Dies sei ein Mißverständnis der Tatsachen. England beabsichtige, von Deutschland alles zu erlangen, was Deutschland zahlen könne. Horne versicherte sodann die Lage Frankreich mit der Englands. Sogar die Schweden und Polen des Krieges seien in mancher Hinsicht weniger bitter und eher erträglich als die lange hingezogene Agonie, die Fortdauer der aus der Arbeitslosigkeit resultierenden Not. Eines der Ergebnisse des Erwerbs von Elbaf-Vorbringen durch Frankreich sei gewiß, daß Frankreich für den britischen Eisen- und Stahlhandel ein furchtbarer Konkurrent sei als das je der Fall gewesen sei. Die französische Ausfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen nach England nehme bereits ein Maß an, das niemand früher geahnt habe. Der Besitz dieses Gebietes mache Frankreich zu einem weit reicheren Land und zerstöre jeden Grund, daß Großbritannien einen Teil der Last der französischen Verpflichtungen tragen solle.

**Der italienisch-griechische Streit.**

Rom, 9. Sept. Eine Blättermeldung besagt, Griechenland habe an Albanien ein Ultimatum gesandt, worin es innerhalb fünf Tagen die Namhaftmachung der für die Morde von Janina Verantwortlichen verlange. Mit diesem Schritt versuche die griechische Regierung ihre Politik fortzuführen, um der Verantwortlichkeit zu entgehen.

Rom, 9. Sept. Mussolini hat dem italienischen Votschafter in Paris folgendes Telegramm mit der Botschaft überfandt, es der Votschafterkonferenz zu übermitteln: Ich bitte, der Votschafterkonferenz mitteilen zu wollen, daß die königliche Regierung von der Note der Votschafterkonferenz an Griechenland Kenntnis genommen hat und daß sie sie annimmt unter erneuter Betonung ihres Entschlusses, Korfu und die benachbarten Inseln zu räumen, sobald Griechenland alle verlangten Reparationen in vollem Umfang und endgültig erfüllt haben wird.

Paris, 9. Sept. Nach dem Korrespondenten des „Fleischer-Dijos“ in Janina kommen die griechischen Behörden zu der Überzeugung, daß das Verbrechen an der italienischen Mission von Mitgliedern des albanischen Geheimkomitees „Zetan“ begangen worden sei, das seinen Sitz in Stutari habe. Man glaube, daß, wenn Albanien die Fortsetzung der Untersuchung auf seinem Gebiet gestatten würde, die Wahrheit festgestellt werden könne. Man habe jedoch die griechischen Epitroten flug genug seien, um zu begreifen, daß ihre Sache durch die Ermordung der Grenzkommission nur hätte leiden können.

Athen, 10. Sept. Die griechische Antwortnote ist gestern mittag der französischen, der englischen und der italienischen Gesandtschaft überreicht worden. Griechenland nimmt sämtliche Forderungen der Votschafterkonferenz an, besteht aber auf seiner Forderung, die Klärung Korfus sobald wie möglich sicherzustellen.

**Sprechsaal.**

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Eingänge übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.)  
Antwort auf die Anfrage in Nr. 908. Die Schwierigkeiten

der Zunderverförgung, die in ihrem geschäftlichen Teil dem Handel überlassen ist, dürften zur Genüge bekannt sein. Württemberg kann nicht allein aus württembergischen Zunderfabriken befriedigt werden. Die einzelnen Bezirke müssen sich die Zuteilung des Zunders aus nicht württembergischen Fabriken gefallen lassen. Für den Juli-Zunder wurden die Großhändler Neuenbürgs auf die Zunder-Raffinerie in Dröbel, Norddeutschland, verwiesen. Diese konnte den einen Großhändler noch rechtzeitig beliefern, der andere aber wurde trotz geleiteter Vorauszahlung angeblich wegen Lieferungs-Unmöglichkeit abgewiesen. Notwendige Verhandlungen mit den Landes- und Reichsbehörden wegen neuer Zuweisung brachten Verzögerung und die Zunderbelieferung von der neu zugewiesenen Zunderfabrik fiel in eine Zeitperiode, für die der Zunderpreis bereits um das Mehrfache erhöht war. Bei dieser Sachlage war es unmöglich, dem einen Großhändler (Pfanntsch) den Verkauf zu billigen Preis zu gestatten und den anderen Großhändler (Konsumverein) an dem höheren Preis hängen zu lassen. Der Kommunalverband hat deshalb auf Anweisung der Landesverförgungsstelle einen Ausgleich zwischen beiden geschlossen und einen Durchschnittspreis als Höchstpreis bestimmt, der allerdings erheblich höher zu stehen kam, als der ursprünglich bestimmte Preis. Die gleichen Schwierigkeiten wie Neuenbürg hatten auch andere Bezirke. In unseren Nachbarbezirken waren die Schwierigkeiten zum Teil noch größer und infolgedessen die Preise noch höher. (S. B. hatte Forzheim einen Zunderpreis von 180-200 000 RM, Nagold von 260-270 000 RM, Maulbronn von 115-120 000 RM und 130-150 000 RM.) Der Preis für Neuenbürg mit 115 000 RM bildet also keine Ausnahme.

Beim Augustzunder ist der Bezirk Neuenbürg wieder im Vorteil. Der Preis beträgt z. B. 420-440 000 RM, gegenüber Stuttgart mit 520-540 000 RM.

Unter vorstehendem Titel erschien im „Euztler“ Nr. 208 eine nicht unterschriebene „Offene Anfrage an die betreffende Behörde“ wegen des Juli-Zunderpreises. Diese anonyme Anfrage an die betr. Behörde wird wohl, und dies mit Recht, von derselben unbeantwortet bleiben. Damit aber der leichtfertige Schreiber dieser Anfrage, dem es wohl weniger um den Zunderpreis als um eine Anspornung des Konsumvereins zu tun war, doch einigermaßen befriedigt wird, teilen wir ihm mit, daß der Zunderpreis vom Kommunalverband aus Grund der Einstandspreise auf 115 000 RM festgelegt wurde und nicht auf Betreiben des Konsumvereins. Wir bitten den Antragsteller, der bezüglich der Zunderpreise in anderen Oberämtern kein so großes Maul voll genommen hat, davon Kenntnis zu nehmen, daß der Juli-Zunderpreis in Calw 50 000 RM, Nagold 20 000 RM, Freudenstadt und Doth je 25 000 RM betragen hat und keine 18 000 RM. In anderen Oberämtern wird dies, soweit sie wie wir mit nicht-württembergischen Zunder zur Verförgung vorgegeben waren, nicht anders sein. Sind Sie nun zufrieden, Herr Anonymus? Wenn nicht, dann kommen Sie in unser Geschäftszimmer, wir können Ihnen allerhand zudrige Sachen erzählen. Bezirks-Konsum-Verein. Frey.

Am Mittwoch vergangener Woche war der Stand des Dollars laut Berliner Briefkurs rund 20 Millionen, am Donnerstag 33 Millionen, Freitag nachmittag 52 Millionen. Die Großhandelspreise auf dem Berliner Lebensmittelmarkt betrugen am Mittwoch für ein Pfund Schweinefleisch 3,7-3,9 Millionen, also durchschnittlich 3,8 Millionen RM. Einseiler dieses erstand Freitag nachmittag 3 Uhr in der hiesigen Filiale der Firma Pfanntsch u. Co. 2 Pfund Schweinefleisch für den überraschenden Preis von 22 Millionen, das Pfund also 11 Millionen RM. Auf erhobene Reklamation teilte das Forzheimer Hauptgeschäft mit, daß der Preis eben dem Dollarkurs angepaßt sei. Rechnerisch stimmt das, nur fällt die ein- und mehrmalige Anpassung an den Dollar an ein und demselben Tage auf, nachdem die Ware längst im Verkaufslager ist. Während kleinere und mittlere Geschäfte in der Regel ihre Preise von Tag zu Tag dem Dollarkurs anpassen, trifft dies bei den Großfirmen und der Großindustrie nicht zu. Dies wird mit Argusaugen darüber gewacht, daß keine Viertelstunde vergeht,

um die rechtzeitige Preisangabe nicht zu verpassen. Die Firma behauptet, sie sei durch die Genehmigung der Landesregierung dazu berechtigt, für die Preise ihrer Waren den Wiederbeschaffungspreis zu Grunde zu legen, weil sie sonst keine Devisen mehr beschaffen könne. Eines darf dabei nicht außer Acht gelassen werden. Die Firma hat dabei schonmal - dieselbe Steigerung erfahren, wie man von den branchen hören konnte, auch andere Fette - wie sie selbst zugibt, schon mehrere Tage zuvor eingelaufen, wo der Dollarkurs leicht noch auf 12 Millionen stand. Ist es da am Montag ein und demselben Tage die Preise gleich mehrere Male zu erhöhen? Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß diese Preise bei einem Sinken des Dollars nicht ebenso rasch eine entsprechende Bewegung erfahren.

Prozentual würde die Rechnung stimmen, Dollarkurs am Mittwoch 20 Millionen, Schmalzpreis 3,8 Millionen, Dollarkurs am Freitag 52 Millionen, Schmalzpreis 3,800 Millionen RM. Wenn die Firma nun 11 Millionen den Zolltarif abgibt, so bedeutet das für jedes Pfund Schmalz einen Gewinn von 1,12 Millionen RM. Man kann über diesen Gewinn dienst geteilter Meinung sein, soviel steht aber fest, daß ein gewöhnliche Sterbliche, sei er nun Arbeiter, Angestellter, Beamter oder gar Mittelschändler und Kleinrentner, diese fantastische Preissteigerung nicht mehr mitmachen kann, die die Masse des deutschen Volkes ist deshalb zum Untergang verurteilt.

Warum geht denn der Dollar so rasend in die Höhe? Es sagt, die Franzosen seien Schuld daran und die Kubaner etwas mag wahr daran sein, aber nicht alles. Einseiler behaupten und nicht mit Unrecht, daß die wilden Devisenpreise die Hauptursache an dieser Steigerung des Dollarkurs sind, unter der das deutsche Volk namenlos leidet. Wenn man sieht, daß ein einziges Bankhaus im Rheinland am Mittwoch 120 000 Pfund zu kaufen versuchte, so liegt darin hauptsächlich die Quelle unseres Elends. Dort bilden sich, nebenbei gesagt, Zustände heraus, welche zum Himmel schreien, die, wenn die deutsche Volk alles erfähre, einen Entrüstungssturm entfachen würden. Wer irgendwie kann, macht in Devisen, es hat nicht die Arbeiter, Beamten und Angestellten, nicht Rentner und Kleinrentner, sondern Schieber und Angehörige der Industrie und der Banken usw., welche sich auf die Devisen legen und dadurch Zustände hervorgerufen, an welchen das letzten Endes zu Grunde gehen muß, mag auch die Bevölkerung noch so arbeitsam sein. Das sind Tatsachen, die nicht gelappt werden können. Und die Reichsregierung ist nicht imstande, endlich mit eiserner Strenge dagegen einzuschreiten, für die Verordnungen und Verbote wegen des Devisenhandels, auf Drängen der Großindustrie, des Großhandels und anderer Konzerne wieder zurückzunehmen oder zu mildern. Reichsdeinheit wird nicht allein durch die Franzosen gefährdet nicht durch den inneren Feind, durch die einen auf der einen herben Linken, die anderen auf der anderen Rechten, sondern, wenn es so weiter geht, hauptsächlich durch jene, welche nach System Raffke unablässig dem wüsten Devisenhandel obliegen, sie tragen die Hauptlast an dem immer größer werdenden Elend des deutschen Volkes. Der ist unter solchen Umständen noch in der Lage, die Deutsche Geldpolitik zu zerschlagen? Wir wiederholen wieder, nicht der Arbeiter, Angestellte, nicht der Beamte und Mittelschändler, sondern die Angehörigen der Großindustrie, des Großhandels, der Banken, die Schieber, Wucherer und Konjorten. Ob sie es tun, wird werden sehen.

Auf die oben erwähnten Preise zurückkommend, möchten wir dieses die zuständige Behörde ersuchen, sich für die Preise beispielsweise für Schweinefleisch, das die Konsumvereine schon mehrere Tage vorher bei einem Dollarkurs von etwa 12 Millionen erstanden, an ein und demselben Tage dem Dollarkurs von 33 bzw. 52 Millionen anpassen werden dürfen und ob die Spannung von 1,12 Millionen zwischen Dollarkurs und Verkaufspreis unter den gegebenen Verhältnissen nicht einen übergroßen Verdienst darstellt.

**Gemeinde Schwann.**



**Stammholz-Verkauf.**

Aus dem Gemeinewald Abt. Grub kommen im schriftl. Aufstreich in 1 Los zum Verkauf:

2 St. forst., 9 St. tann., 81 St. Nst. Langholz mit 16,55 Fm. 2., 22,95 Fm. 3., 20,89 Fm. 4., 6 Fm. 5. und 3,30 Fm. 2. Kl. Sägholz.

Die schriftlichen bedingungslosen Angebote sind in ganzen Prozenten der Landesgrundpreise vom 20. August 1923 ausgedrückt bis

Dienstag, den 11. ds. Mts., abends 7 Uhr, beim Schultheißenamt einzureichen, woselbst auch die Kaufbedingungen aufliegen. Losverzeichnis werden nicht gefertigt.

**Schultheißenamt.**  
J. B. Kappler.

**Gemeinde Grunbach.**



**Langholz-Verkauf.**

Am Montag, den 17. September 1923, kommen auf dem Rathaus im schriftlichen Aufstreich zum Verkauf:

Langholz: 66 Stk., darunter 20 Forchen, mit 5,27 Fm. II. Klasse, 13,28 Fm. III. Kl., 13,50 Fm. IV. Klasse, 2,23 Fm. V. Kl. und 1,10 VI. Klasse, zus. 42,20 Fm.

Ferner: Eiche: 9 Stk. mit 1,35 Fm. IV. Kl., 4,04 Fm. V. Kl., zus. 5,39 Fm.

Angebote in ganzen Prozenten der neuen Landesgrundpreise vom 1. Nov. 23 sind bis spätestens

Montag, den 17. Sept., nachm. 2 Uhr, auf dem Rathaus einzureichen.

Das Holz ist schön, Abfuhr sehr günstig und 4 Kilometer von Station Unterreichenbach entfernt.

**Gemeinderat.**

**Württ. Forstamt Enzklösterle.**

**Papierholz-Verkauf**

Im schriftlichen Aufstreich am Samstag, den 15. September 1923, nachm. 3 Uhr, in Enzklösterle auf der Forstamtskanzlei aus Staatswald VII Käberwald, Abt. 14 Unt. Masthang, Abt. 31 Mastberg, Abt. 59 Steinerud: Ge-repeltete Papierrollen in 1 Los: Rm.: 1 I., 16 II., 17 III. Klasse. Bedingungslose Angebote, ausgedrückt in vollen 1000 RM, je für 1 Rm. jeder einzelnen Klasse wollen unterzeichnet und verschlossen bis zum obigen Zeitpunkt beim Forstamt eingereicht werden. Zahlungsstermin: 15 Tage. Angebotsvordrucke von der Forstdirektion, G.f.D., Stuttgart.

**Forzheimer Gold-Ankaufstelle**

kauft Gold, Silber, Platin in Barren und fein, sowie alte Schmuckstücke zum Einschmelzen, Rosen und Brillanten, ferner Gold- und Silbermünzen, in- und ausländische.

**Edelmetall-Handlung A. Metsch,**  
Forzheim, Waisenhausplatz 4, Tel. 3468.

**Visitenkarten**

liefert rasch und billig die C. Meeh'sche Buchdruckerei.

**Stadtgemeinde Neuenbürg.**

Morgen Dienstag von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abds. wird die gesamte Wasserleitung, ausgenommen Ziegelhütte, abgestellt.

**Stadtbaumeister.**  
Neuenbürg.

**Geschäfts-Schreibkalender für Forstbeamte**

empfehlen solange Vorrat

**C. Meeh'sche Buchdruckerei.**  
Inh.: D. Strom.

**Stolzenberg-Fortuna**

die deutsche Schnell-Schreibmaschine.

Vertreter:  
**G. Köbele, Nagold**  
Fernsprecher 126.

**Schiefer-Tafeln und Griffel**

empfehlen

**C. Meeh'sche Buchdruckerei.**  
Inh. D. Strom.

**Verkaufsstelle in Herrenalb:**

**Neuenbürg.**

**Rontor-Lehrling oder Lehrlingmädchen**

und tüchtige Rontoristin,

gewandt in Stenographie und Maschinenschreiben, gute Köchlerin, von hiesiger Fabrik zu baldigem Eintritt gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter N 15 an die Geschäftsstelle des „Euztler“.

**Arnbach.**

Verkaufe morgen Dienstag vormittag 10 Uhr ab auf dem Bahnhof Neuenbürg

**prima Oberländer**



**Einsteiltschwein**

und lade Kaufliebhaber freundlichst ein

**Ernst Buchter, Schweinehändler**  
Telefon Nr. 3.

**Verkaufsstelle in Herrenalb:**



**Bleyle's Knaben-Anzug**

unübertroffen

